

DAS GROSSE KÖLNER TAPETENFEST

Von

H. v. WEDDERKOP

Nach dem letztvergangenen Durcheinander könnte man urteilen, daß Deutschland kein Ordnungsbedürfnis hat. Der Deutsche ging eine Zeit lang willig aus den Fugen, sah seine Glieder verstreut, fühlte sich hin- und hergerissen, schwebte, statt fest zu stehen.

Keine Revolution der Welt, kein Erdbeben, keine Katastrophe, die ihm noch ein Gramm Leben läßt, wird ihn hindern, in erster Linie nach dem Erwachen aus Erschütterungszuständen, was ihm geblieben ist, in Ordnung umzusetzen. Mit geschlossenen Augen greifen können, vor Überraschungen geschützt sein, vor Anker gehen, Regelmäßigkeit, ist seinen Nerven adäquat.

Deshalb waren, nachdem aus dem Schutt der Zeit sich zwei fest angestellte Museumsdirektoren erhoben hatten, die Zustände im Wallraf-Richartz-Museum skandalös. Dort hingen Bilder, aber ungeordnet. Dreißig Direktoren hatten sich vorgestellt als Ordner, sich verpflichtet, populär zu sein, den Einsichten des Oberbürgermeisters, die dieser gleichfalls von Gott empfängt, zu folgen. Nach Ungewißheiten der Art:

Soll ein Generaldirektor sein?

Sollen Kommoden mit Bildern abwechseln?

Ist das Wallraf-Richartz-Museum ein intimer Raum?

Ist das Kunstgewerbe etwas der Kunst Entgegengesetztes?

Wo soll der Schnitt zwischen den neuen Museumsdirektoren sein: um 1500 oder um 1650?

Hängt Rubens mehr mit Stephan Lochner oder mehr mit Picasso zusammen?

Sind alle diese Fragen beigelegt? Man tat den ersten Atemzug in dem Durcheinander, und in zwei Köpfen entstanden konkurrierende Reinigungspläne, deren Anfang eine Denkschrift, Ende Anstrich, Nischen, Umhängen ist. Ein paar gute alte Kölner, ein Gauguin, eventuell ein Renoir, ein Picasso, Derain, hätten in einem Kabinett als Kunst vereinigt werden können, dazu ein Haufen amüsanter Chronik, den die alten Kölner liefern. Meist aus dem Westen abgeleitete Kraft, aber humorvoll vorgetragen und naiv, ein bißchen gaga, als schwächere Reflexbewegung.



George Grosz